

Immanuel Kant hat Großes geleistet beim Aufzeigen der philosophischen Fragestellung seiner Zeit, deren weitere Diskussion die Ausarbeitung der Dialektik als bewußter Methode erforderte. Er stellte diese Fragen selbst oft noch undialektisch – so in der Gegenüberstellung von Notwendigkeit und Freiheit, von Wirklichkeit und Vernunft. Durch seine gründlichen und systematischen Analysen trug er aber dazu bei, die bisherigen Lösungen als überholungsbedürftig aufzuzeigen und die Dialektik als bewußte Denkmethode in wichtigen Ansätzen auszuarbeiten.

Die Fragen der Dialektik beschäftigten Kant zeitlebens. Bereits seiner Universitätslaufbahn 1755 trat er mit einer genialen Hypothese auf, die für die Naturbetrachtung epochemachend werden sollte. Er entwickelte in seiner Schrift „Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels“ seine Vorstellung von der Entstehung aller kosmischer Systeme aus rotierenden Urmaterie-Massen, indem er der Materie die Fähigkeit zur Selbstbewegung und Entwicklung nach Newtonschen Gravitationsgesetzen zuschrieb. Engels bezeichnete die Kantsche Theorie als den größten Fortschritt der Astronomie seit Kopernikus und darüber hinaus als den Springpunkt alles ferneren Fortschritts in der Naturbetrachtung, vor allem für das Problem der Entstehung des Lebens auf den Planeten. Diese Frage stellte auch Kant schon, hielt sie aber für unlösbar.

Der Entwicklungsgedanke wird bei Kant auch für die Geschichtsbetrachtung methodischer Leitfadenelement. Unter dem Einfluß der Ideen des vorrevolutionären Bürgertums Frankreichs, vor allem Rousseaus, und progressiver Auffassungen des englischen Bürgertums sowie gestützt auf eigene Beobachtungen der politischen Ereignisse und Zustände seiner Zeit gewann Kant die feste Überzeugung von der Notwendigkeit des gesellschaftlichen Fortschritts von niederen, barbarischen Stufen der Menschheitsentwicklung, zu denen er den Feudalismus zählte, zu höheren seine gesellschaftlichen Beziehungen vermittelt der Vernunft beherrschen lernen und auf der Menschenwürde, Gleichheit und Freiheit aller durch „Stiftung der bürgerlichen Gesellschaft“ realisiert werden können.

Stellt Kant auch die Vernunft noch undialektisch als „rein“, a priori (von vornherein) gegeben, der „empirischen“ Wirklichkeit gegenüber, statt aus der Wirklichkeit die Vernunft abzuleiten, schenkt er doch der Wechselbeziehung zwischen beiden große Aufmerksamkeit. Die Vernunft der Menschen kann sich nur in ständiger Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen und natürlichen Umwelt entfalten. Kant spricht vom Antagonismus in der Wirkungsweise gesellschaftlicher Gesetze, der den Menschen zwingt, sich auf seine Vernunftsanlage zu besinnen und sie gebrauchen zu lernen. Indem Kant die antagonistischen Züge des gesellschaftlichen Fortschritts seiner Epoche reflektierte, äußerte er die geniale Ahnung, daß der Widerspruch die Quelle der Bewegung und Entwicklung ist. Dieser richtige Gedanke entstand nicht zufällig im Zusammenhang mit dem Bemühen, die Tätigkeit der Menschen als notwendiges Mittel zur Entfaltung der Vernunft zu fixieren.

Das Prinzip des tätigen, sich selbst und seine Geschichte zunehmend bewußt bestimmenden Subjekts, das Kants gesamte Philosophie durchzieht, führt ihn in seinem Hauptwerk „Kritik der reinen Vernunft“ (1781) zur Einsicht in die Widersprüchlichkeit des Erkennens. Hier findet sich bei der Analyse der „Dialektik der reinen Vernunft“, wie Kant diese Widersprüchlichkeit nennt, zweifellos der Höhepunkt dialektischer Fragestellung. Unter anderem erläutert hier Kant, daß die menschliche Vernunft, wenn sie unsere Erfahrungen überschreitet, notwendig in antinomische (widersprüchliche) Fragestellungen verstrickt werde. Kant nennt vier solche Antinomien: Ist die Welt räumlich und zeitlich begrenzt oder nicht? – Besteht sie aus kleinsten Bausteinen, oder gibt es nichts Kleinstes, Unteilbares in der Welt? – Gibt es neben Naturkausalität noch Freiheit oder nicht? – Gibt es ein Wesen, von dem die Welt abhängig ist, oder besteht sie aus eigener Kraft?

In diesen Fragen werden objektive dialektische Beziehungen widersgespiegelt, die Kant allerdings nur als Widersprüche innerhalb der menschlichen Vernunft faßte; eine positive Beantwortung dieser Fragen sei daher auch nicht möglich. Jedoch hielt Kant für die Naturforschung die Annahme einer unendlichen, ewigen und aus eigener Kraft bestehenden Welt, in der es nichts Unteilbares gibt, für die einzig akzeptable, wenn auch nie beweisbare Hypothese. In bezug auf Notwendigkeit und Freiheit gab er in seinem Gesamtsystem die Antwort, daß zwar die empirische Welt nach strenger Naturkausalität bewegt werde. Freiheit aber im praktischen Leben das Vermögen der menschlichen Vernunft sei, die moralischen Motive des Handelns selbst zu bestimmen.

Bereits Hegel hob das Große an Kants Konzeption der Dialektik der Vernunft hervor: nämlich Kants Einsicht, daß die Dialektik nicht „Lug und Trug“ sei, sondern notwendig widersprüchliche Bewegung des Denkens. Er kritisierte zugleich Kants „allzu große Zärtlichkeit für die Welt“, den Widerspruch ausschließlich in die Vernunft zu verlegen.

Freilich findet sich der Höhepunkt der Dialektik in der klassischen deutschen Philosophie bei Hegel, aber Kant ging die ersten notwendigen Schritte bei der Ausarbeitung dialektischer Denkweise großen Stils, die die klassische deutsche Philosophie auszeichnet und zu einer wesentlichen Quelle der marxistischen Weltanschauung wurde.

Quelle: Leipziger Volkszeitung, 18. April 1974, S. 6.